

Kolumne Nr. 32/2021

Arbeitsmarkt vor der Bundestagswahl 2021

erscheint in: Stiftung flexible Arbeit

Wie schätzen Sie die aktuelle Situation des Arbeitsmarktes ein?

Die Corona-Krise hat nicht zu den befürchteten dramatischen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt geführt. Dank Kurzarbeitergeld konnte die Zahl der Arbeitslosen unter drei Millionen gehalten werden. Jedoch hat die Arbeitslosigkeit in Niedriglohnbranchen wie dem Hotel- und Gaststättengewerbe deutlich zugenommen. Auch die Zahl der Langzeitarbeitslosen hat sich wieder erhöht – sie ist jedoch unter der Grenze von einer Million geblieben. Dennoch gibt es immer noch über eine halbe Million offener Stellen bei über 44 Millionen Beschäftigten. Die Situation am Arbeitsmarkt ist demnach insgesamt viel besser als zu Beginn der Corona-Krise befürchtet wurde.

Welcher Bereich in der sich veränderten Arbeitswelt steht für Sie im Vordergrund?

Für das zweite Halbjahr 2021 hat sich vorsichtiger Optimismus für die konjunkturelle Entwicklung entwickelt. Somit ist wieder Zeit, sich mit den krisenunabhängigen großen Themen zu beschäftigen: Demografie und Digitalisierung. Die demografische Herausforderung lässt sich bewältigen, indem Frauen verstärkt Vollzeit arbeiten, ältere Fachkräfte länger arbeiten und qualifizierte Migranten offene Stellen besetzen. Die Digitalisierung, die durch die Corona-Krise einen dringend benötigten Schub bekam, kann in Verbindung mit einer massiven Veränderung der Arbeitsorganisation ungeahnte Produktivitätssteigerungen mit sich bringen. Erfreulicherweise passen die Lösungen für Demografie und Digitalisierung zusammen: Wenn mehr Menschen immer produktiver arbeiten, brauchen wir uns um den Wohlstand in Deutschland wenig Sorgen machen.

Brauchen wir neue Ausbildungsberufe und andere Qualifikationen?

In den bestehenden Ausbildungsberufen werden sich auch Qualifikationen ändern müssen, aber das ist ein kontinuierlicher Prozess, der insgesamt ganz gut läuft. Schließlich ist die duale Ausbildung in Deutschland im internationalen Vergleich ein Aushängeschild. Auch entstehen laufend neue Ausbildungsberufe, auch wenn das Tempo hier noch steigerungsfähig ist.

Wie muss sich der Arbeitsmarkt entwickeln, um alle Jugendlichen mitzunehmen, insbesondere um die „abgehängten“ aufzufangen und zu integrieren?

Auch wenn manchmal ein anderer Eindruck erweckt wird: Es gibt mehr Ausbildungsstellen als Bewerber. Wir brauchen deshalb motivierte Jugendliche für die offenen Ausbildungsstellen. Dazu müssen sich die Ausbildungsbetriebe mehr einfallen lassen als bisher. Wenn ich partout keine Jugendlichen finde, dann mag das auch was mit der Attraktivität der Stelle zu tun haben. Aber auch Jugendliche müssen sich von Wunschvorstellungen lösen und Kompromisse eingehen, um den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu finden. Offenheit für Neues ist ein soft skill, das sich lernen lässt. Mit

gutem Willen auf beiden Seiten ist vieles möglich – das ist auch die Erfahrung bei der Integration von Geflüchteten. Die Integration passiert vor Ort und ist das Ergebnis von viel gemeinsamen Sprechen und Handeln.

Gibt es infolge der Corona-Pandemie Veränderungen in der Arbeitswelt und wie sehen Sie die Entwicklung beim Fachkräftebedarf?

Die Corona-Krise hat auch gezeigt, welche Veränderungen kurzfristig in Deutschland möglich sind. Die prägende Erfahrung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber ist das Home Office bei stabilen Netzen. Viele würden jetzt gerne wieder zurück in die alte Welt, aber das ist anachronistisch. Wir brauchen zukünftig mehr Hybrid-Modelle, die eine gesunde Mischung von Arbeit in der Firma und Arbeit zu Hause ermöglichen. Dabei muss die Produktivitätssteigerung in Kombination mit weniger Arbeitsstress das gemeinsame Ziel sein. Das ist eine schwierige Herausforderung, die lösbar ist, wenn an allen Stellschrauben der Arbeitsorganisation gedreht wird. Dann ist es auch möglich, mehr Fachkräfte in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Wenn zum Beispiel Arbeitgeber attraktive Arbeitszeit- und Arbeitsortmodelle anbieten können, werden sich mehr Menschen mit Fachkenntnissen überlegen, ob sie mehr Stunden arbeiten. Somit lässt sich der Fachkräftebedarf zum Teil decken.

Prof. Dr. habil. Alexander Spermann ist Arbeitsmarktexperte und lehrt Volkswirtschaftslehre an der FOM Hochschule für Erwerbstätige in Köln sowie an der Universität Freiburg.